

## Eine Krähenstation.

Von *H. Mühlemann*, Aarberg.

Unterhalb des Städtchens Aarberg, wo heute nur noch im Sommer ein kleines Gewässer sich in einer künstlichen Rinne bewegt, dehnt sich das Aaregrien aus, kreuz und quer durchgezogen von ehemaligen Flussarmen. Hier vereinigte sich die kleine Aare, die das Städtchen auf der Ost- und Nordseite umfloss, wieder mit der grossen Aare. Zwischen den Flussarmen mussten sich ehemals, namentlich bei niederem Wasserstande, grosse Kiesbänke erstrecken, die stellenweise von Gebüsch oder auch von Auenwäldchen mit fast undurchdringlichem Unterholz bedeckt waren. Mit Vorliebe werden solche Bänke von Krähen und Tauben als Trink- und Badeplatz benutzt. Dies muss auch im Aaregrien der Fall gewesen sein; denn noch heute heisst daselbst ein gewisser Bezirk «Kräheninsel». Die ausgedehnten Eschen-, Erlen- und Weidenbestände in der Umgebung boten zudem den Krähen ein sicheres Nachtquartier; denn das Unterholz verunmöglichte jedes geräuschlose Anschleichen.

Seit mehr als 15 Jahren habe ich beobachtet, dass sich jeden Abend Krähen im Aaregrien ansammelten, in geringster Anzahl jeweilen zu Anfang des Frühlings. Doch schon im Mai wird ihre Zahl vermehrt, wahrscheinlich durch die Paare, deren Bruten auf irgend eine Weise verunglückten. So hält sich von dieser Zeit an immer ein kleinerer Schwarm auf einem Felde in der Nähe des Aaregriens auf. Hier tritt dann fast jedes Jahr in der zweiten Hälfte Juli und anfangs August eine eigentümliche Erscheinung ein. Da tauchen die Krähen eines Tages viel zahlreicher auf. Mitunter zeigen sich auch Dohlen in dem Schwarme, die jedoch in hiesiger Gegend nirgends brüten. In diesem Sommer z. B. waren im Vormittag des 18. Juli plötzlich ca. 200 Rabenkrähen anwesend. Sie sasssen auf Bäumen oder auf dem Felde; dann wieder wirbelten sie unter grossem Geschrei wie dürre Blätter durch die Luft; es herrschte allem Anscheine nach grosse Aufregung im Schwarme. Jedenfalls liegt darin ein Anzeichen der beginnenden Zugsbewegung. Auf das Leben und Treiben der Krähen auf

der Station übt diese Erscheinung keinen nachhaltigen Einfluss aus.

Dass das Aaregrien in frühern Zeiten auf die Krähen, sowohl auf die Standvögel, wie auf die Wintergäste, eine gewaltige Anziehungskraft ausüben musste, lässt sich leicht begreifen, wenn man seine Beschaffenheit kannte. Merkwürdig ist jedoch, dass es dies heute noch tut, nachdem es durch die Juragewässerkorrektion so gewaltige Veränderungen erfahren hat. Keine Insel wird heute umflutet; die flachen Stellen, wo sich früher die Fischbrut im lauwarmen Wasser millionenweise tummelte, wo noch vor ca. 12 Jahren Reiher und Lachmöve die Nahrung für ihre Jungen holten, liegen abgedämmt und trocken da. Die Gebüsche und Auenwäldchen sind infolge Ausbleibens der regelmässigen Bewässerung lichter geworden; kleinere und grössere Komplexe wurden urbarisiert. Allein, alljährlich erscheinen sowohl die Standvögel, als auch die nordischen Wintergäste — Raben- und Saatkrähen — abends im Aaregrien. Wohl werden nun Stellen am Hagneckkanal oder Kiesbänke in der Aare oberhalb Aarberg als hauptsächliche Trink- und Badeplätze benutzt; aber alle Schwärme bäumen nachts, wenn nur möglich, in der Nähe der «Kräheninsel» auf.

Die Zahl der Wintergäste ist durch alle die bedeutenden Veränderungen im Aaregrien noch in keiner Weise beeinträchtigt worden, im Gegenteil, sie war in den letzten Jahren eher grösser. Vielleicht liegt der Grund dafür in der fortschreitenden Benutzung des Bodens im grossen Moose zu Ackerbauzwecken. Aehnlich verhält es sich auch in bezug auf die Arten der Wintergäste. Im letzten Winter z. B. waren die Saatkrähen weniger stark vertreten, als in andern Jahren; dafür waren aber auffallend viele Dohlen anwesend, was sonst nur selten der Fall war. Daraus könnte man schliessen, dass nicht immer die Vögel aus ein und derselben Gegend auf ihrer Wanderung vom Aaregrien Besitz nehmen, dass dieses jedoch eine typische Krähenstation sein muss. Offenbar sammeln sich hier die Schwärme nach und nach an, um vor dem Eintritt grosser Winterkälte oder starkem Schneefall die letzte Etappe nach Südwesten anzutreten. So schätzte ich am

12. Januar abends die Zahl der ins Nachtquartier einrückenden Standvögel und Wintergäste auf mindestens 300; doch am 26. Januar waren es schon über 500 Stück. Nun trat am 27. Januar milde Witterung und darauf Regen ein und dies bedeutet für die Bewegung unter den Zugkrähen sehr viel. So rückten nun am 28. Januar ca. 1000 Stück bis zum Anbruch der Nacht im Aaregrien ein, alle von Südwesten her über die Ebene zufliegend. Am 31. Januar zählte ich 962 Stück ab. Da jedoch ein grosser Schwarm, darunter die lebhaften Dohlen, erst spät einrückte, so entgingen mir bei der Zählung etliche Stück. Nun trat am 1. Februar Schneefall ein und darauf sank die Temperatur sehr tief. Am 3. Februar waren die Wintergäste verschwunden und am 8. Februar kehrten insgesamt ca. 100 Krähen abends im Aaregrien ein. Es waren dies wohl Standvögel; denn in dieser Zahl rücken sie auch in andern Jahreszeiten daselbst ein.

Wie lange mag diese Krähenstation schon bestanden haben? Wie lange wird sie noch Bestand haben? Sicher ist, dass sie für die Auenwäldchen von grosser Bedeutung ist, indem der Boden unter den Bäumen, auf denen die Krähen regelmässig Nachtquartier beziehen, alljährlich eine ziemlich gleichmässige und in milden, schneefreien Wintern eine intensive Düngung erfährt.



## Die Wiesenralle (*Crex pratensis*).

Von E. Bütikofer.

Wer in milden Frühlings- oder Sommernächten einen Spaziergang durch die Wiesen macht, der hört plötzlich ein eigenartiges, weithin vernehmbares Knarren. Bald in weiter Ferne und gleich darauf in unmittelbarer Nähe klingt der seltsame, wie «crex, crex» oder «crep, crep» lautende Ruf. Vom Erzeuger desselben aber ist nicht die Spur zu entdecken, auch dann nicht, wenn er direkt zwischen den Füissen des Beobachters zu schreien scheint. Kein Wunder, wenn das Volk glaubt, der Ruf stamme vom Feuersalamander, der Feldkröte